

Biografien im Dazwischen

Die Fräulein Wunder AG entwickelt ein Stück über intersexuelle Menschen

VON THOMAS KAESTLE



Auf schwankendem Grund – die Akteure der Fräulein Wunder AG. Foto: Surrey

In den ersten fünf Wochen ist ein Embryo intersexuell“, erklärt der Mensch auf der Bühne. Dieser Mensch ist kein Wissenschaftler, Journalist oder Sexualpädagoge. Dieser Mensch ist selbst intersexuell: ein Experte des Alltags. Niemand kann so gut erzählen, wie sich ein Leben im Dazwischen anfühlt, wie jemand, der es selbst lebt. Davon geht die freie Theatergruppe Fräulein Wunder AG aus Hannover aus, wenn sie in ihrer neuen Produktion „Adam, Eva und ich“ Laien zu Performern macht. Theaterlaien wohl gemerkt. Doch was das Gefühl für das Thema angeht: Profis.

Zwar hat sich in den vergangenen Jahren ein größeres gesellschaftliches Bewusstsein dafür entwickelt, dass eine Kategorisierung der Menschheit in nur zwei physiologische Geschlechter die Dinge grob vereinfacht. Zwar räumen Biologie, Neurologie und Medizin inzwischen ein, dass sie die komplexen Zusammenhänge in Körper und Gehirn bestenfalls in Ansätzen begreifen. Doch die gerasterte Norm ist mächtig und schwer Erklärbares schnell tabuisiert. Intersexualität ist dabei eher ein

Sammelbegriff. „Es gibt über 100 bekannte Unterdiagnosen“, erläutert Malte Pfeiffer von der Fräulein Wunder AG. Etwa einer von 500 Menschen ist betroffen – jeder müsste also mindestens einen persönlich kennen.

Pfeiffer spielt bei der Stückentwicklung eine wichtige Doppelrolle. Einerseits ist er seit zehn Jahren Mitglied des Theaterkollektivs. Andererseits war auch sein Geschlecht bei der Geburt nicht eindeutig und wurde durch Operationen in den ersten Lebensjahren angeglichen. „Ich bin in die männliche Rolle hineingewachsen und identifiziere mich auch so“, sagt er, „ich habe Glück gehabt.“ Diese Chance liege bei einer fremdbestimmten Entscheidung durch Ärzte und Eltern nun mal bei 50 Prozent, verdeutlicht seine Kollegin Vanessa Lutz. Auch sie ist im persönlichen Alltag mit Klischees von biologischen Geschlechtszuweisungen konfrontiert. Als Endometriose-Patientin wird sie gefragt, ob man sich denn ohne Gebärmutter noch als Frau fühle.

Mit biografischen Themen performativ zu arbeiten ist nicht neu für die Fräulein Wunder AG. Das Kollektiv setzte sich auf der Bühne bereits mit Migration, Sexualität, Ernährung oder dem Erwachsenwerden auseinander. Mit Laien zu inszenieren empfinden Pfeiffer und Lutz aber als konsequente Umsetzung des neuen Themas. „Wir haben uns gegen ein Solo entschieden“, kommentiert Pfeiffer. „Und auch gegen einen intellektuellen Diskurs“, ergänzt Lutz. Für ihre empirische Annäherung an die Vielschichtigkeit intersexueller Biografien spielen die vier zusätzlichen Alltagsexperten eine wesentliche Rolle. Sie sprechen für sich selbst. Sie erzählen, wie es in der Ankündigung zum Stück heißt, von einer Welt, „in der deine Identität ein Aufbegehren ist gegen das, was selbstverständlich scheint – oder ein gut gehütetes Geheimnis“.

Am 13. und 14. September sowie am 16. und 17. Oktober jeweils um 19.30 Uhr im Kulturzentrum Faust, Warenannahme.

„So etwas wie mich gab es nie in der ‚Bravo‘“

Nicht als Mann oder Frau geboren: Die Fräulein Wunder AG erzählt Persönliches über Intersexualität

VON THOMAS KAESTLE



Mit Wut, Stolz und Schaum: Fräulein Wunder AG in der Faust.

Hallo, ich bin Julia, und ich hatte mal Hoden.“ „Meine Mutter nannte mich immer ‚es‘, ‚das Kind‘, ‚irgendwas‘.“ „So etwas wie mich gab es nie in der ‚Bravo‘.“ Fünf intersexuelle Performer erzählen aus ihren Biografien: Geschichten, die es selten in persönliche Gespräche schaffen. Vielleicht, weil sie die sprengen würden, mit Details, Tabus, Unerhörtem. Es gibt viel zu klären, wenn es um die Zuordnung biologischer Geschlechter geht. Um Menschen, die nicht als Mann oder Frau geboren wurden. Die von Medizin und Gesellschaft in Identitäten gedrängt werden. Weil es eben einfacher ist, weil nicht nur Formulare und Umkleidekabinen in Kategorien organisiert sind, weil das Andere, das Fremde als Konfrontation im Alltag nicht erwünscht ist.

Auch auf der Bühne ist die Auseinandersetzung mit alternativen Geschlechtern selten. Zum einen, weil es Dutzende Diagnosen gibt, jede davon auf ihre Weise komplex. Zum anderen, weil es um radikale Formen der Individualität geht, die ohne entsprechende Persönlichkeiten merkwürdig abstrakt bleiben.

Die Fräulein Wunder AG, ein freies Theaterkollektiv aus Hannover, hat das Thema über Jahre entwickelt, hat in Selbsthilfegruppen Betroffene

kennengelernt, in Workshops Geschichten gesammelt. Und wagt sich in der Faust-Warenannahme gemeinsam mit intersexuellen Theaterlaien in die Öffentlichkeit. Es ist ein Abend zwischen Lecture Performance und szenischen Miniaturen, zwischen Plauderei und Revolution. Vor allem ist es aber aufrichtig, unmittelbar, unverblümt und mutig.

Mit der kollektiven Verdichtung ihrer Biografien haben die Theatermacher den Alltagsexperten eine Stimme gegeben: ihre jeweils eigene. Im spielerischen Rahmen wird es möglich, Intimstes zu erzählen, mit Sprachwitz, schräger Poesie und lakonischer Reflexion. Und vor allem mit der vollen Wucht lange angestauter Frustration in einer Gesellschaft voller Grenzen und Mauern. „Ich bin ein Genderoutlaw mit Wut und Stolz“, sagt einer der Performer.

Die Produktion spielt dabei geschickt mit Neugier und Voyeurismus des Publikums, thematisiert immer wieder den Balanceakt zwischen Seelenschau und Freakshow. Niemand wird ausgestellt an diesem Abend. Vielmehr füllen die Performer den Raum mit Gemeinsamkeiten, nehmen das Publikum mit. Sie tun das mit großer Lebendigkeit und Präsenz: Sie behaupten sich.

Am Ende spielt es keine Rolle mehr, ob das nun Theater ist, Performance, Talkshow, Revue oder Vortrag. Am Ende stehen ein differenziert und emotional zugleich vermitteltes Thema, selbstbewusste Manifeste, eine kollektiv geschmetterte Hymne: „Die Intersexuale erkämpft ihr Menschenrecht.“ Vor allem stehen am Ende Menschen zwischen Menschen. Deren Diversität ist greifbarer geworden. Und manche Grenze durchlässiger.

Weitere Vorstellungen am 16. und 17. Oktober, jeweils 19.30 Uhr.

